

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1855**

8 (16.4.1855)

## Mittheilungen

des

## badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 8.

16. April.

## Ueber Behandlung der Lungenentzündung.

Von Hospitalarzt Dr. Hochstädter in Karlsruhe.

In den ersten Jahren meiner ärztlichen Laufbahn war ich in der Behandlung der genannten Krankheit, trotzdem daß die ältern Handbücher der Therapie einen so sichern Weg darin anzugeben scheinen, äußerst ängstlich. Der öftere unglückliche Erfolg, den die früher als allein heilbringend angegebene Methode sowohl in meiner eigenen Praxis, als in den mir bekannt gewordenen von andern Ärzten behandelten Fällen, besonders bei Kindern und alten Subjekten hatte, machte mich im Allgemeinen gegen diese Methode mißtrauisch und in jedem speziellen Fall in Beziehung auf die als unumgänglich nothwendig gelehrten Blutentziehungen, bei der Bestimmung des rechten Zeitpunkts, des Maßes und der Wiederholung derselben sehr ängstlich. Tief der Fall unglücklich ab, so quälte mich immer der bange Zweifel, ob hier zu wenig oder zu viel Blut gelassen worden sei. Dieser Zweifel trat nicht nur bei den unmittelbar tödtlich abgelaufenen Fällen ein, sondern auch bei denen, die eine später auch tödtlich endende Nachkrankheit oder ein langes Siechthum hinterließen. Einen lebhaften Eindruck machten daher auf mich die schon vor beinahe drei Jahrzehnten von ausgezeichneten Ärzten ausgesprochenen Ansichten und Erfahrungen, die darauf hinausgingen, daß es überhaupt möglich sei, besagte Krankheiten auch in ihrer größten Heftigkeit ganz ohne Blutentziehungen einem glücklichen Ausgang zuzuführen. Ich erinnere hier vorzüglich an Peshier, der sie mit Brechweinstein, an Krüger-Hansen, der sie mit Blei und Opium, an die Koryphäen der Wiener Schule, die sie häufig expectativ behandelten, und an die vielen, gewiß auch nicht



ganz zu ignorirenden Aerzte, die sie nach der Homöopathischen Methode (was bei den Gegnern dieses Systems eben so viel heißt als respektativ) zu behandeln lehrten. Ich wagte es, nach *Bescher*, mit Umgehung aller Blutentziehungen, mit größern oder kleinern Gaben Brechweinstein (je nach der Individualität des Falles und der Euphorie) vorsichtige Versuche anzustellen. Der stets glückliche Erfolg ermutigte mich, denselben eine immer größere Ausdehnung zu geben, und die nicht immer so günstigen Resultate, wenn ich mitunter aus Mangellichkeit wieder zur ältern Methode zurückkehrte, bestimmten mich endlich, diese ganz aufzugeben, so daß ich seit mehr als einem Jahrzehnt mit nur äußerst seltenen Ausnahmen (wovon weiter unten) bei der Behandlung der genannten Krankheiten alle Blutentziehungen, sowohl allgemeine als örtliche, ganz ausschloß. Ob ich dieses mit gutem Erfolge gethan, mögen die offen darliegenden Resultate der im diesseitigen Hospital vorgekommenen Fälle beweisen. Ich erwähne hier, die Ergebnisse meiner Privatpraxis übergehend, die des Hospitals in den letzten 6 Jahren.

Entzündungen der Lungen und der Pleura kamen vor:

im Jahre 1848: *)	27				† 1.
" "	1849: 18,	Pneumonie 13,	Pleuritis 5,		† 0.
" "	1850: 31,	" 11,	" 20,	† 1	Pl.
" "	1851: 20,	" 7,	" 13,	† 0.	
" "	1852: 27,	" 16,	" 11,	† 1.	
" "	1853: 25,	" 18,	" 7,	† 0.	
	121.	65.	56.	3.	

Die Vorzüge der neuern Methode vor der ältern erscheinen mir aus folgenden Gründen sehr groß. Erstens ist die größere Einfachheit in der Behandlung einer jeden Krankheit schon an sich selbst ein großer Gewinn. Zweitens erhält der Arzt durch fortgesetzte Beobachtung eine viel größere Sicherheit und Ruhe, die ihn der Eingangs erwähnten Mangellichkeit ganz überhebt. Drittens ist der Verlauf viel kürzer, so daß

\*) Es muß hiebei bemerkt werden, daß hier der Kürze wegen die individuellen Verhältnisse der Kranken nicht erwähnt werden können, daß unter der Anzahl derselben auch diejenigen begriffen sind, die in hohem Alter standen und durch Dyskrasieen, besonders dyscrasia potatorum, geschwächt waren, so wie auch die, welche bei bereits weit vorgeschrittener Krankheit erst in das Hospital kamen. Eben so, daß die Eintheilung in Pneumonie und Pleuritis nicht auf Genauigkeit Anspruch macht, wie es bekanntlich in den meisten Fällen nicht möglich ist, sie ganz von einander zu unterscheiden.



gewöhnlich der Aufenthalt im Hospital der auch mit den schwersten Erkrankungen hineingebrachten Kranken äußerst selten mehr als 14 bis 16 Tage, die Refonvalescenz mit eingeschlossen, beträgt. Viertens endlich zeigen sich nach dieser Behandlung, wenn nicht Cachexie von älterem Datum, besonders Tuberkulosis, vorhanden ist, nie Nachkrankheiten. Was hier als das Ergebnis bloßer Empirie erscheint und als in einem zu beschränkten Wirkungskreise gemachte Erfahrung wenig maßgebend sein dürfte, wurde seit einer Reihe von Jahren durch die geläuterten Lehren der physiologischen Heilkunde rationell dargethan, und durch die in kolossalem Maßstab an großen Spitälern gemachten Erfahrungen (Dietl) bestätigt. Wir wissen, daß bei einer entzündlichen Krankheit die Blutmasse im Gesamtorganismus nicht vermehrt ist und daß die Entzündung eines einzelnen Organs nicht bloß in einer Ueberfüllung desselben mit Blut besteht. Wir wissen, daß derjenige Zustand der Lungen, den man früher als zu einem gewissen Tod führenden ansah, die Hepatisation, ein auf bestimmten Naturgesetzen beruhender Prozeß ist, den in jeder Pneumonie, falls es eine ächte ist, das erkrankte Organ durchmachen muß, und der durch kein Mittel, am wenigsten durch Blutentleerungen, ganz abgewendet werden kann. Wir wissen endlich, daß die als Ursache der Entzündung angenommene größere Plastizität des Bluts durch wiederholte Aderlässe nicht vermindert, sondern vermehrt wird. Wir wissen auch, daß die Naturheilskraft die Entzündung durch Veranstellungen, die wir nie ganz zu durchschauen lernen werden, innerhalb einer gesetzlichen Frist wieder hebt und dieß gewiß am besten kann, wenn ihr nicht der Hauptfaktor der Lebensfunktionen geraubt wird. Wenn es bei all' diesen Prämissen doch eine mehr als thörichte Anmaßung wäre, über die Behandlung mit Blutentziehungen ganz den Stab brechen zu wollen, zumal der Thatsache gegenüber, daß von allen mittelst derselben von jeher behandelten und noch behandelt werdenden Fällen die eminente Mehrzahl doch glücklich endet, so handelt es sich für einen Anhänger der neuern Methode bloß darum, den Blutentziehungen ihren gehörigen Platz anzuweisen. Ich denke mir ihre Wirkung folgendermaßen: Die schwersten und am gefährlichsten scheinenden Symptome bei der Pneumonie rühren nicht unmittelbar von der Entzündung her, da ja diese nur den kleinern oder größern Theil der Lunge zum Athmen unfähig macht, notorisch aber ein großer Theil der Lunge bei chronischen Krankheiten aufgehört haben kann, zu funktionieren, ohne daß der Kranke bedeutende subjektive Beschwerden empfindet; sondern von der durch die Entzün-



dung herbeigeführten Kongestion und dadurch veranlaßten Ueberfüllung und Ausdehnung der Venen und des ihnen gehörenden Theils der Kapillargefäße in größerem Umfang. Daß durch den Aderlaß die venösen Gefäße zunächst entleert und also jene Symptome wenigstens vorübergehend erleichtert werden, ist wohl nicht zu bezweifeln. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß diese Erleichterung meistens nur vorübergehend ist, und die Blutmasse, die sich nach den festen Naturgesetzen sehr bald wieder regenerirt hat, dann abermals vermindert werden muß. Eben so zeigt die Erfahrung, daß jene Symptome nicht immer so gefahrdrohend sind, als sie dem Kranken selbst und seinen nichtärztlichen Umgebungen scheinen, sondern daß sie bei naturgemäßem Verlauf der Krankheit von selbst wieder nachlassen. Es gibt allerdings einzelne Fälle, wo es zweifelhaft erscheint, ob dieser Nachlaß von selbst eintreten wird, ob nämlich die genannten Blutgefäße durch die übermäßige Ausdehnung den gehörigen Tonus noch besitzen, um sich von ihrer Last zu befreien, namentlich wenn die Innervation derselben bereits nachzulassen beginnt und Paralyse droht. Bei diesen Fällen, die aber nur unter gewissen individuellen Verhältnissen eintreten und darum sehr selten sind, kann es nothwendig erscheinen, der Natur durch eine mäßige Blutentleerung zu Hülfe zu kommen, so wie sie selbst oft eine mäßige Quantität Blut, wenn sie sich außer Stande fühlt, es wieder ganz in die Zirkulation zurückzuführen, durch Nasenbluten u. dgl. entfernt. So wie aber letzteres nie im Anfange der Krankheit, sondern immer gegen die Zeit der Krise eintritt, so ist nach meiner Ansicht der für jene ausnahmsweise zu machenden Venäsektionen geeignete Moment nicht das erste Stadium, wie es die ältere Methode vorschreibt, sondern erst nach mehrtägiger Dauer der Krankheit eintreten. Gewöhnlich müssen dann dem Aderlaß bald Reizmittel nachgeschickt werden, welche im Stande sind, die sinkende Nerventhätigkeit wieder anzuspornen. Ich hatte im vergangenen Jahr einen einzigen solchen Fall. Er betraf einen 28jährigen Maurer Namens Lenz. Diesem ließ ich unter den angeführten Erscheinungen am fünften Tage der Krankheit bei drohender Lungenlähmung eine Venäsektion von 6 Unzen machen und gab ihm wenige Stunden darauf Phosphoräther mit ausgezeichnetem Erfolg. Der Mann war von schwächlichem Habitus, verheirathet und Vater von vier Kindern, daher schlecht genährt. Aehnliche Fälle kamen mir auch in früheren Jahren einige vor.

Die Beobachtungen, die ich über die Anwendung des Tartar. stibiat. in den fraglichen Krankheiten mache, scheinen



mir die Ansicht zu bestätigen, daß dieses Mittel unter allen  
 bekannten, in ihrer Wirkung ihm verwandten, am meisten im  
 Stande ist, die nächste Ursache der Entzündung wenigstens in  
 den Respirationsorganen, nämlich die erhöhte Plastizität des  
 Blutes direkt zu heben. In der überwiegenden Mehrzahl von  
 Fällen, wo es rein angewandt wird, tritt sehr bald Erleich-  
 terung sowohl der subjektiven Symptome, als auch der ob-  
 jektiven ein. Die Respiration wird leichter, der Puls verliert  
 an Frequenz und Härte, die Haut wird kühler und feuchter.  
 Ja, es ist in sehr vielen Fällen unverkennbar, daß der ganze  
 Verlauf der Krankheit um mehrere Tage abgekürzt wird.  
 Die Reaktion des Magens und Darmkanals gegen dieses  
 Mittel zeigt sich nach der Individualität sehr verschieden. In  
 manchen Fällen ist sie kaum bemerklich, in andern sehr heftig.  
 Mit der Größe der Dose steht dieselbe nicht im Verhältnis.  
 Es treten manchmal auf kleinere Dosen heftige Ausleerungen  
 nach oben und unten, auf große Dosen keine ein. Manchmal  
 ist es auch umgekehrt. Am sichersten werden starke Auslee-  
 rungen vermieden, wenn die Dosis allmählig vermehrt wird.  
 Bei großer Reizbarkeit des Magens, besonders bei Trinkern,  
 verbinde ich es öfters mit Opium. Bei Bestimmung der  
 Größe der Gabe lasse ich mich durch dieselben Umstände  
 leiten, die bei der ältern Methode die Menge des zu lassen-  
 den Bluts bestimmen, und variire demnach von 2 bis zu 6,  
 ja 8 Gran in 24 Stunden. Treten zu profuse Ausleerungen,  
 besonders nach unten ein, was durch Schwächung des ganzen  
 Organismus ungünstig auf den Krankheitsverlauf wirkt,  
 so setze ich das Mittel vom dritten, ja zweiten Tage an  
 ganz aus und verfare, wenn schon merkliche Abnahme  
 des Fiebers eingetreten ist, ganz expectativ, indem ich nichts  
 als eine einfache Emulsion reiche, oder setze letzterer, wenn  
 das Fieber noch heftig, natrum nitric. bei. Ziemlich oft  
 kommen Fälle vor, wo drohenden Sinkens der Kräfte wegen  
 eine aura camphorata,  $\frac{1}{2}$  bis 1 Gran Kampher für den  
 Tag gereicht werden muß. Stärkere Reizmittel fand ich nur  
 äußerst selten, wie in den oben ange deuteten Fällen, nöthig.  
 Manchmal gebe ich, schon während der Abnahme der Krank-  
 heit, um die Sekretion der Bronchialschleimhaut zu begün-  
 stigen, etwas Salmiac. Beskantien, nach der ersten Heftig-  
 keit des Fiebers, am dritten oder vierten Tag gesetzt, fand  
 ich immer sehr wohlthätig. Hingegen halte ich die örtlichen  
 Blutentziehungen nicht nur für überflüssig, sondern für schäd-  
 lich. Sie besitzen den oben ange deuteten Nachtheil, gewiß  
 aber nicht den Nutzen der Blutentleerungen, da schon die  
 einfachen anatomischen Gründe darthun, daß durch Jste wohl



die Blutgefäße der Haut, aber nicht die des erkrankten Organes direkt entleert werden. Zur Beschwichtigung der heftigen Stiche bei Pleuritis fand ich die Anwendung von Leinsamenkataplasmen viel wohlthätiger.

### Die Zinkkur gegen Epilepsie.

Nach den vielen erfolglosen Mitteln und Methoden gegen Epilepsie hat in neuester Zeit Herpin\*) das Zinkoryd, die Zinkblumen, in steigender Gabe bis zu täglichem Verbrauch von 2 Skrupeln dagegen angerühmt, und ist dafür von der Pariser Akademie mit dem Preise gekrönt worden. Medicinalrath Eulen berg in Koblenz (Korrespondenzblatt für Psychiatrie zc. 1855, Nr. 5) verdammt dieses Verfahren vollständig und belegt seinen Ausspruch, daß es direkt schädlich wirke, mit zwei Beispielen seiner Erfahrung. Ein tuberculöser Epileptiker wurde, nachdem er es 14mal bis auf 10 Gran, im Ganzen auf 420 Gran gebracht, von heftigen Lungenblutungen befallen, ohne günstige Wirkung auf die Epilepsie; ein sonst gesunder Epileptiker stieg bis zu einem Skrupel p. d., darauf trat heftige Dyspnoë, mühsames beschleunigtes Athmen ein, kurzer Reizhusten, schmutzig rother Auswurf, Unruhe, Unmöglichkeit zu liegen, Herzklopfen, Puls 120, darauf ödematöse Anschwellung der Füße, gedunsenes Gesicht. Eine geeignete Behandlung brachte wieder Genesung herbei, die Epilepsie blieb aber unverändert. Ein weiterer Fall ist schon 1837 von Bussè erzählt, daß ein epileptischer Mann 5 Monate lang in steigender Dose Zinkblumen mit Extr. Hyosc. nahm, so daß er endlich 54 Drachmen 6 Gran verbraucht hatte. Er war kachektisch geworden mit geschwellenen Beinen und schwappendem Bauche, belegter Zunge und an Blödsinn gränzender Abstumpfung, aber auch hier ohne Veränderung der Epilepsie. Eulen berg nimmt, auch auf direkte Versuche von Wernè gestützt, mit Bestimmtheit an, daß das Zinkoryd in hoher Gabe giftig wirke, indem es immer passivè Kongestionen nach den Lungen, Herzklopfen, Brustbeklemmung zc. verursache, und schreibt es nur dem Extr. Hyosc. zu, daß in letzterem Falle keine Lungenaffektion eintrat.

\*) Herpin's bewährte Heilmethode der Epilepsie. Deutsch bearbeitet von J. Frank. Duedlinburg und Leipzig. 1854.



Wir können diesen drei Beobachtungen eine vierte anreihen, welche zur Berichtigung der Schlüsse dienen mag. Auch aus ihr wird die Gefährlichkeit des Mittels hervorgehen, wenn auch, selbst ohne Schutz durch Hyoscyamus, nicht die Lungen das Organ waren, wo sie sich äußerte.

Es war eine 26 Jahre alte Bauerndirne aus dem Fürstenbergischen, welche seit ihrem ersten Jahre in so hohem Grade epileptisch war, daß sie täglich drei bis vier Anfälle hatte. Erst von verschiedenen Aerzten, dann während eines 4½-jährigen Aufenthalts in der Siechenanstalt in Pforzheim wurden die mannigfaltigsten Mittel zu ihrer Heilung, aber vergebens, angewendet. Endlich wurde sie ihrer Heimath, und daselbst dem fürstl. fürstenbergischen Landes-Spitale in Geisingen übergeben. Sie war trotz des erschütternden Uebels wohlgenährt, heiter und geisteskräftig geblieben. Hier nun machte Spitalarzt Duttlinger an ihr einen Versuch mit der Herpin'schen Zinkkur.

Sie erhielt dreigranige Pillen aus je einer halben Unze Zinkblumen, Baldrian-Extrakt und Pulver, so daß jede einen Gran Zinkoxyd enthielt. Nach dem Verbrauche der zweiten Portion derselben bemerkte man schon eine Abnahme der täglichen Anfälle und mit dem Schlusse der vierten, also nachdem 2 Unzen Zinkblumen genommen waren, gab es schon einen und selbst mehrere Tage in der Woche, an welchen die Anfälle ganz ausblieben, so zwar, daß noch ehe die Kranke bei der täglichen Dosis von 24 Gran angelangt war, sie 12 bis 14 Tage frei bleiben konnte, bis wieder ein Anfall sich einstellte. Bis zu längeren Zwischenräumen als 4 Wochen konnte man es aber nicht bringen, trotzdem daß von September bis Ende Dezember 1854 11 halbe Unzen Zinkblumen, und vom 12. November an täglich 24 Gran genommen worden waren.

Von da an war man aber genöthigt, das Mittel auszusetzen, weil nicht etwa Verdauungsbeschwerden, sondern Schwindel, Sausen in den Ohren und Nachtblindheit, Hemeralopie, sich bei der Person einstellte. Durch ein kühlendes Abführungsmittel wichen zwar die hemeralopischen Erscheinungen, Schwindel und Ohrensausen aber erst nach einem Ueberlaß. Als man mit der Kur wieder beginnen wollte, traten alsbald diese Beschwerden wieder auf, so daß man vorderhand auf eine Fortsetzung derselben verzichten mußte. Die epileptischen Anfälle sind aber bis jetzt auf ihr beschränktes Maß zurückgebrängt geblieben, und haben sich noch nicht wieder vermehrt.



**Verordnung.****Die ärztlichen Jahresberichte.**

(Kreisverordnungsblätter, für den Mittelrheinkreis Nr. 5.)

Mit Bezug auf die diesseitigen Verfügungen vom 4. Oktober 1854, Nr. 3434, und vom 8. Dezember 1854, Nr. 4154, werden die Physikate beauftragt, sämtliche Aerzte und Wundärzte ihres Bezirks in Kenntniß zu setzen, daß, falls dieselben mehrere der zur Bearbeitung ausgesetzten Gegenstände behandeln sollten, man wünschen müsse, daß solche nicht fortlaufend, sondern als gesonderte Arbeiten eingereicht werden.

Karlsruhe, den 13. April 1855.

Großh. Sanitätskommission.

Dr. Bils.

**Zeitung.**

**Dienstnachrichten.** Das Amtschirurgat Vorberg wird dem praktischen Arzte Eduard Wirth von Mosbach;

die Assistenzarztstelle bei dem Physikate Heidelberg dem praktischen Arzte Dr. Kusmaul daselbst provisorisch übertragen.

**Todesfall.** 8. Peter Graß, Arzt in Wallbörn, licenzirt 1840, ist den 4. April, 43 Jahre alt, nach längerem Leiden daselbst gestorben. Er war Mitglied der Wittwenkasse.

**Bekanntmachung.**

Die Staatsprüfungen in der Medizin beginnen den 30. April 1855, die in der Chirurgie den 18. Mai, und die in der Geburtshülfe den 29.

**Bescheinigung und Dank.**

Für den nothleidenden Kollegen (in Nr. 6) sind weitere Gaben bei der Redaktion eingegangen: Von H. v. K. 2 fl., R. W. v. H. 1 fl. 30 fr., F. v. R. 2 fl., St. v. Pf. 5 fl. 15 fr., zusammen mit den in Nr. 7 angezeigten: 41 fl. 27 fr., welche nach Abzug von 7 fr. Porto nach ihrer Bestimmung abgesendet wurden. Der Kollege ist indes gestorben. Seither erhielten wir noch von F. v. K. 3 fl., D. v. D. 4 fl., Gr. v. B. 1 fl., welche Gaben wir, wenn nicht anders darüber verfügt wird, an die Wittve gelangen lassen werden.

Redaktion: Dr. H. Volz.

Druck von Malsch &amp; Vogel.